



Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Noch fünfhundert Tage

für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe
Neue Aufgaben nach dem 9. Plenum

Plenen unseres Zentralkomitees sind stets höchster Ausdruck der führenden Rolle der Partei beim Aufbau des Sozialismus. Selten zuvor zeigte sich das so deutlich wie auf dem 9. Plenum vom 20. bis 23. Juli, das, ausgehend von der gegenwärtigen internationalen Situation - den verstärkten Anstrengungen der Imperialisten zur Vorbereitung eines neuen Krieges und der Entschlossenheit des sozialistischen Lagers, den Frieden zu erhalten - erneut Zwischenbilanz über die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe in unserer Republik zog.

Noch 500 Tage verbleiben uns dafür! Nicht nur für die Metallurgie und den Maschinenbau, die auf dem Plenum im Mittelpunkt der Diskussion standen, sondern für alle Bereiche unserer Wirtschaft ergeben sich aus dem 9. Plenum neue Aufgaben. Der Wissenschaft aber obliegt es, bei deren Lösung entscheidend mitzuhelfen. Deshalb waren auch zahlreiche Wissenschaftler unserer TH während des Plenums Gäste des Zentralkomitees, u. a. die Professoren Dr.-Ing. Kienast, Dr.-Ing. Tränkner und Dr.-Ing. Berthold.

Enge Verbundenheit zwischen Zentralkomitee und Wissenschaftlern

Ihre Eindrücke, die sie auf dem 9. Plenum erhielten, spiegeln die enge Verbundenheit wider, die sich aus dem gemeinsamen Bemühen um die Lösung der großen Aufgaben zwischen Genossen und parteilosen Gästen ergab. Die Wissenschaftler empfanden Befriedigung darüber, daß sie ihre Vorschläge äußern und auf diese Weise mit zur Entschleunigung des Plenums beitragen konnten. So ist es selbstverständlich, daß sie die Beschlüsse des Plenums nun als ihre Angelegenheit betrachten und sich bereits Gedanken über ihre Verwirklichung machen.

Gebeten, seinen Eindruck vom 9. Plenum wiederzugeben, schrieb uns z. B. Herr Professor Dr.-Ing. Tränkner: „Ich bin dankbar, daß ich aufgefordert wurde, meine Gedanken vor dem 9. Plenum zu vertreten, denn ich halte die Durchsetzung meiner Vorschläge für eine wesentliche Voraussetzung zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe. - Ich hoffe zugleich, daß durch meine Teilnahme am 9. Plenum die Arbeit meines Instituts in Lehre und Forschung in enger Verbindung mit der Industrie neue Impulse erhalten wird.“

Herr Professor Tränkner hatte auf dem Plenum Mängel unserer Konsumgüterindustrie kritisch untersucht und die Errichtung eines Maschinenbaubetriebes vorgeschlagen, der sich speziell mit Mechanisierungs- und Automatisierungsfragen unserer einheimischen Leicht- und Lebensmittelindustrie beschäftigen soll. Ein solcher Betrieb könnte zugleich Pionierarbeit für den exportierenden Verarbeitungsmaschinenbau leisten. „Man komme nicht mit dem Einwand, daß ein solcher Betrieb unwirtschaftlich sei!“ hatte Professor Tränkner ausgeführt.

„Sollten wir aber nicht vielmehr das Gesamtinteresse unserer Wirtschaft sehen? Unsere Gesell-

schaftsordnung bietet doch dazu alle Möglichkeiten!“

9. Plenum wichtig für Forschung und Lehre

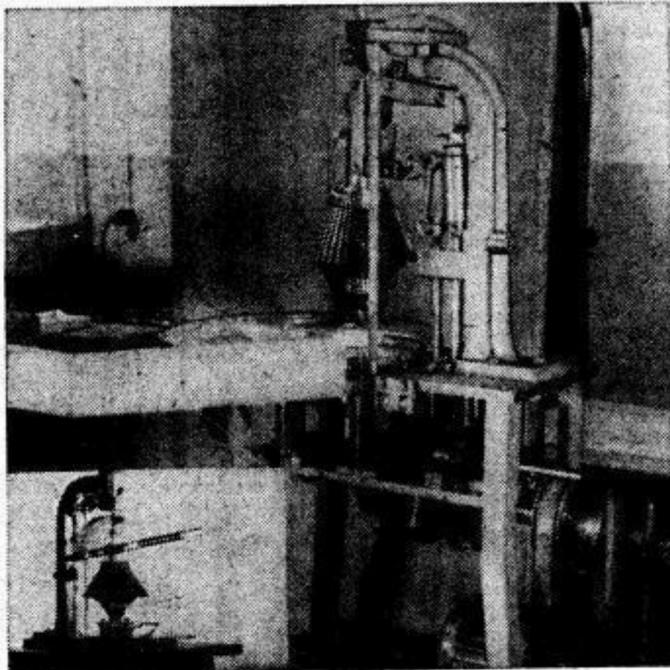
Über die Bedeutung des 9. Plenums für die Arbeit seines Instituts sagte uns Herr Professor Dr.-Ing. Kienast: „In der Entschleunigung des 9. Plenums wird verlangt, daß die Standardisierung der Fördermittel des innerbetrieblichen Transportes schneller durchgesetzt wird. Daraus, aber auch aus dem Chemie- und Landwirtschaftsprogramm ergeben sich für uns wichtige Aufgaben in Forschung und Lehre. . . Bei der Ausbildung der Studierenden legen wir z. B. bei allen konstruktiven Übungen, Belegen usw. großen Wert darauf, daß in standardisierten Elementen konstruiert wird. Wie sollen die Studenten an die Standardisierung herangeführt werden? Selbstverständlich müssen sie erst einmal die Grundlagen, die zu Standards führen, kennenlernen. Sie müssen wissen, wie z. B. eine Schraube berechnet und hergestellt wird und wie man sie belasten kann. Solche Grundkenntnisse sind einerseits für die Auswahl des richtigen Standards und andererseits für die Entwicklung neuer Standards nötig. Die Darlegung der Grundkenntnisse in den Lehrveranstaltungen aber muß stets eng mit der Vermittlung der wichtigsten Standards verbunden werden.“

Konsequent automatisieren und standardisieren

Und Herr Prof. Dr.-Ing. Berthold sagte über die Aufgaben, die sich auf seinem Fachgebiet aus dem 9. Plenum ergeben: „Die Hydraulik ist neben der Elektrotechnik das wichtigste Automatisierungsmittel des Maschinenbaus. Der Automatisierung muß in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.“ Er berichtete uns auch, in welcher Weise sein Institut an der Lösung dieser Aufgaben teilnimmt. Auch Herr Professor Kienast betonte die Wichtigkeit der Automatisierung als einer historischen Aufgabe des Sozialismus.

Prof. Berthold sagte weiter, daß gerade in der Standardisierung das sozialistische Lager gegenüber den kapitalistischen Ländern günstige Voraussetzungen besitzt, die es konsequenter auszunutzen gilt.

Gemeinsame Beratung der zu fassenden Beschlüsse, gemeinsamer Kampf um ihre Verwirklichung - kann es ein schöneres Beispiel für die Verbundenheit der Partei mit den Produktionsarbeitern und der werktätigen Intelligenz geben als das 9. Plenum unseres Zentralkomitees! Gt.



Die am Institut für Maschinenkunde entwickelte Riefmaschine (Verkleidung abgenommen) steigert die Produktion des wichtigen Exportbetriebes VEB Obernbauer Wachblumenfabrik auf das rund 2,5fache. (Links unten handbetriebene Ausführung)

Die Diskussion weiterführen

Noch 1961 soll der wichtigste Bedarf an Halbleitern aus eigener Produktion gedeckt werden. Deshalb wird der Plan des Jahres 1961 bei Halbleiter-Bauelementen um 35 Millionen DM über die Kennziffer des Siebenjahresplanes hinaus erhöht.

Für diese Produktion aber braucht man Käder. Darum wurden zum Beispiel auch die Kontrollkästen für die Inmatrikulation an der Fakultät Elektrotechnik gegenüber dem Siebenjahresplan heraufgesetzt. Die Fakultät aber hielt an den ursprünglichen Zahlen fest, da ihre Kapazität nicht ausreiche, um weitere Studenten aufzunehmen. Die gleiche Meinung wird auch an den Fakultäten Math./Nat. und Maschinenwesen vertreten.

Bedenkt man weiter, daß von den über 3000 Arbeitern und Angestellten unserer Hochschule nur 31 Kollegen 1961 ein Fach- oder Hochschulstudium aufnehmen wollen, drängt sich die Frage auf, ob überall an der TH und mit jedem Hochschulangehörigen über den Volkswirtschaftsplan 1961 und dessen Bedeutung für die endgültige Beseitigung der Kriegsgefahr gesprochen wurde. Offensichtlich nicht, wie die angeführten Fakten beweisen.

Und man muß den Vertretern des Staatssekretariats den Vorwurf machen, daß sie sich mit dem an der Fakultät für E-Technik vorhandenen Standpunkt abfinden und keine Auseinandersetzung über diese Frage führten. Die Genossen der betreffenden Fakultäten müssen also die Diskussion weiterführen mit dem Ziel, allen den Zusammenhang zwischen der

Erhöhung der Kennziffer und den politischen Grundfragen sichtbar zu machen.

Wo gute Ansätze einer solchen Arbeit vorhanden sind, wie zum Beispiel an den Fakultäten Forstwirtschaft und Luftfahrtwesen, geht es auch voran.

Man bemüht sich hier um die rationalste Ausnutzung der Geräte, um die Qualifizierung der Kollegen, damit die Arbeitsproduktivität ständig steigt.

Der Zusammenhang zwischen der Qualifizierung des einzelnen und der Notwendigkeit einer allgemeinen Steigerung der Arbeitsproduktivität ist noch nicht allen Hochschulangehörigen bewußt, sonst wären nicht statt der im Plan vorgesehenen 300 zusätzlichen Arbeitskräfte 704 beantragt worden, und man hätte dann auch die Qualifizierung nicht davon abhängig gemacht, ob entsprechende Ersatzkräfte zur Verfügung stünden. Wir drängen doch auf eine Qualifizierung unserer Hochschulangehörigen nicht, um ihnen lediglich zu einem höheren Monatsgehalt zu verhelfen, sondern um den gesellschaftlichen Nutzen der Arbeit zu erhöhen, nämlich um Zeit, Kraft und Material zu gewinnen; allerdings nicht auf eine solche Weise wie im „Falle Barkhausensbau“. Man hatte sich reichlich mit Büromöbeln eingedeckt - für alle Fälle -, die man dann nicht aufstellen konnte. Und so wurden denn kürzlich auf dem Boden etwa 40 neue Schreibtische entdeckt.

Leider ist das nicht das einzige Beispiel für noch vorhandenen Institutsegoismus. Unser Staat stellt der TH jährlich eine Summe von reichlich 7 Millionen DM für Anschaffung von Geräten usw. zur Verfügung. Dieser Großzügigkeit steht die Großzügigkeit mancher Institute im Formden gegenüber.

Ehe man neue Geräte beantragt, sollte man genau überprüfen, ob nicht vielleicht in einem anderen Institut ein solches Instrument vorhanden ist und bei genauer Dispositionierung auch für die zu leistenden Untersuchungen an beiden oder mehreren Instituten ausreicht.

Auch solche Beispiele spiegeln wider, wo man auf dem Wege vom Ich zum Wir steht und daß das Geschehen am Arbeitsplatz, die Verantwortung des einzelnen für seinen Arbeitsbereich nicht im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Problemen gesehen wird.

Die Lösung: Der Friede wird am Arbeitsplatz entschieden, ist für manche noch ein Schlagwort. Hier sollte die Diskussion um den Volkswirtschaftsplan mithelfen, das zu verändern.

Noch ist das nicht völlig gelungen. Deshalb beschloß die Hochschulgewerkschaftsleitung, die Plandiskussion in den Mitgliederversammlungen fortzusetzen und deren Ergebnisse auf einer Gewerkschaftsaktivtagung Anfang September auszuwerten.

Weiter werden alle Gewerkschaftsleitungen verpflichtet, alle Vorschläge der Gewerkschaftsgruppen zusammenzufassen, ihre Verwirklichung zu kontrollieren und die besten Erfahrungen zu verallgemeinern.

Die staatliche Leitung wird weiter darauf hingewiesen, dafür zu sorgen, daß ab Januar 1961 quartalsweise Plankontrollbesprechungen in den Instituten durchgeführt werden, damit die Durchsetzung des Volkswirtschaftsplanes kontinuierlich über das ganze Jahr hinweg erfolgt; denn von der Erfüllung des Planes hängt es ab, mit welchem Vorsprung wir den ökonomischen Wettlauf mit Westdeutschland gewinnen und damit den Kriegstreibern die letzte Chance nehmen.

Nach 76 Jahren 17 Millionen weniger

1884 lebten in Kongo, einem Gebiet, das sechsmal so groß wie Deutschland ist, 30 Millionen Menschen. Heute sind es nur noch 13 Millionen. Das ist das Ergebnis von 76 Jahren Kolonialherrschaft. Einige Beispiele aus der letzten Zeit der belgischen Herrschaft sollen zeigen, was das für eine Zeit war: Ein kongolesischer Arbeiter, der von einem europäischen Ausbeuter beschäftigt wurde, verdiente 500 bis 700 Franc (35 bis 60 DM). Die Wohnungsmiete betrug 150 bis 300 Franc (11 bis 22 DM). Das übrige Leben war genauso teuer. Das billigste Hemd kostete zum Beispiel 250 Franc (17 DM). Dabei betrug der Lohn für die Arbeiter außerhalb von Léopoldville nur ein Drittel des Lohnes, der in Léopoldville gezahlt wurde. Die entsetzlichen Bedingungen, unter denen die Kongolesen vor der Erringung der Unabhängigkeit lebten, glichen denen der schwarzen Bevölkerung von Südafrika. Beispielsweise gab es in Matadi einen öffentlichen Markt, der jeden Morgen von 7 bis 8 Uhr nur für europäische Frauen geöffnet war. Erst wenn diese Gelegenheit gehabt hatten, die besten Waren zu kaufen, wurden auch die kongolesischen Frauen zugelassen. Abends nach 8 Uhr war allen Kongolesen, außer Dienstleuten, das Betreten der europäischen Stadtviertel verboten. Das war die Zivilisation, die Belgien dem Kongo brachte.

Dies macht es verständlich, daß einerseits bei der Erringung der Unabhängigkeit die Arbeiterklasse Kongs, die Betriebsarbeiter, Schiffsbauer und Schienenstrangarbeiter, eine bedeutende Rolle spielte und daß andererseits die belgischen Imperialisten sich bemühen, ihre Profite so lange wie möglich zu erhalten.

Es ist ganz einfach zu verstehen, warum es heute in Kongo geht. Ein Jahr lang waren die Aktien der größten belgischen Monopolvereinigung in Kongo, der „Union Minière du Haut-Katanga“



langsam aber ständig gefallen. Die Kupfertagebaue mußten geschlossen werden, und die belgischen Beamten und Angestellten verließen das Land. Vor ein paar Tagen aber, als die belgischen Truppen ihre Aggression begannen und der Vertreter Moise Tshombe mit ihrer Hilfe die Katanga-Provinz von Kongo abspaltete, stiegen die Aktien der Union Minière noch einmal. Die belgischen Kolonialisten konzentrierten sich vor allem deshalb auf Katanga, weil dies die reichste und zugleich die am dünnsten besiedelte Provinz ist. Hier gibt es Uran und andere wichtige Bodenschätze. Zudem hat die Provinz eine gemeinsame Grenze mit Nordrhodesien, wo die britische Kolonialregierung Truppen stationiert hat.

Aber alle selbständigen afrikanischen und asiatischen Staaten sind bereit, die Unabhängigkeit der Republik Kongo zu verteidigen. Auch die Proteste der Sowjetunion vor der UNO sind eine wertvolle Unterstützung der Regierung Patrice Lumumba bei der Vertreibung der belgischen Angreifer. Alle friedliebenden Organisationen der Völker und alle Regierungen müssen die Kongolesen in ihrem Kampf um nationale Selbständigkeit unterstützen. Aber die inneren Angelegenheiten des Kongo sind unantastbar. Afrika ist erwacht, und es wird keine Ruhe geben, bis alle afrikanischen Völker frei sind.

Emman Scott, Sierra Leone

Vierzehn Tage sind zu kurz

Zur Arbeit der Parteibeauftragten in den Paten-LPGs

Die Arbeiterklasse, die schon im Frühjahr den Bauern geholfen hat, sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenzuschließen, hat auch jetzt, wo komplizierte Aufgaben vor den jungen Produktionsgenossenschaften stehen, eine große Verantwortung. Deshalb arbeiten gegenwärtig auf unseren Dörfern Brigaden, die von der Partei der Arbeiterklasse gebildet worden sind, um den Genossenschaftsbauern zu helfen, nun auch die genossenschaftliche Arbeit zu organisieren und die Ernte gemeinsam einzubringen. Ein großer Teil der Bauern geht voller Zuversicht an die Lösung dieser Aufgabe.

Verschiedene Bauern erkennen jedoch noch nicht den Zusammenhang zwischen ihrer Arbeit auf dem Felde und dem Kampf, den wir gegen die Kriegstreiber in Westdeutschland führen. Das hindert sie daran, ihre Kräfte voll für die genossenschaftliche Entwicklung einzusetzen. So wollte zum Beispiel ein Bauer seine Scheue nicht zum Umbau zur Verfügung stellen, weil er nicht wußte, wie es im nächsten Jahre sein wird. Einzelne Bauern wollen ihre Ernte noch auf ihr persönliches Konto abliefern. Andere können sich noch nicht dazu entschließen, ihre Felder zu größeren Schlägen zusammenzulegen. All das zeigt, daß der Arbeit der Festigungsbrigaden eine große Bedeutung zukommt. Das Wichtigste ist, Klarheit darüber zu schaffen, daß es in Deutschland nur eine Perspektive gibt, nämlich die des Sozialismus. Das ist die wichtigste Voraussetzung, wenn wir den Übergang zur genossen-

schaftlichen Arbeit schnell vollziehen wollen.

Es hat sich gezeigt, daß die Mitglieder der Brigaden durch konsequentes Auftreten die Achtung der Bauern erringen



Erfahrungsaustausch

konnten. Gleichzeitig helfen sie den Bauern bei der Einbringung der Ernte. In Naundorf war es möglich, in Zusammenarbeit mit dem Wohnungsamt der Stadt ein Zimmer für die Büroarbeit der LPG freizumachen. Die Bauern waren für solche schnelle Hilfe sehr dankbar.

Als Mangel erwies sich, daß die Mitarbeiter der Brigaden sehr schnell wechseln. Meist haben sie sich gerade erst eingearbeitet, wenn die Ablösung kommt. Es wäre notwendig zu überlegen, ob nicht einige Genossen für längere Zeit von der Arbeit freigestellt werden können, wie das sich in den Produktionsbetrieben geschieht.

Dipl. phil. Werner Winkler

Über die Tätigkeit des Landwirtschaftskomitees der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften erhielten wir den folgenden Bericht:

Entlang der Elbe

Zu diesem Thema sprach Kollege Graumann von der TH am 23. Juli in der LPG Wildenhain. Er zeigte 150 Farbaufnahmen von Städten und Ortschaften an der Elbe und ging dabei in leichtverständlicher und humorvoller Weise auf die Verbundenheit zwischen Stadt und Land und auf den Weg der Bauern vom Ich zum Wir ein. Auch auf die Versorgung der Stadt mit mehr Obst, Gemüse und Kartoffeln wies er hin. Reichlicher Beifall der Dorfbewohner dankte dem Vortragenden und Kollegen Lau von der Bildstelle für ihre Mühe.

Im Anschluß sprachen die Kollegen Eckardt, Graumann und Lau mit dem LPG-Vorsitzenden und dem Bürgermeister über die Situation in der LPG.

(Fortsetzung auf Seite 3)